

Das Schützen der Heimat – ein Anliegen des Menschen, das weit in die Vergangenheit zurück reicht und bis heute andauert. Die Heimat präsentiert sich sowohl in materieller Form, wie in Städten und Nationen, als auch in ideeller Form, wie in Werten und Vorstellungen. Diese gilt es zu schützen durch eine Abgrenzung zu möglichen Bedrohungen von außen. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass es durchaus verschiedene Arten von Heimatschutz gibt. Ein prominentes Beispiel ist der Schutz der Städte im Mittelalter, als Heimatort mehrerer tausend Einwohner, wie z.B. in Lübeck.

Die Überlegungen zum Schutz beginnen bereits mit der Wahl der topographischen Lage bei der Gründung Lübecks. Denn anstatt die vorangegangene slawische Siedlung fortzuführen, wurde bewusst der Hügel Bucu traveaufwärts gewählt, der sich besser verteidigen ließ. Diese Wahl war von großer Bedeutung, war doch die Frühzeit der Stadt Lübeck von mehreren Angriffen geprägt. So berichten die Quellen von einem Angriff der Abodriten im Sommer 1147. Zu diesem Zeitpunkt bestand Lübeck, das nur vier Jahre vorher von Adolf II, dem Grafen von Schauenburg und Holstein, gegründet worden war, nur aus zwei einzelnen Kernen: der Burg im Norden und der Siedlung weiter südlich. Hauptsächlich diente die Burg als Bollwerk nach außen und sicherte den einzigen Landzugang in die Stadt. Die Siedlung umgab vermutlich nur ein Pallisadenzaun. Träge aufgrund vorangegangener Feierlichkeiten konnten die Einwohner daher nicht verhindern, dass die Abodriten die Trave hinaufkamen und den Großteil ihrer Heimat zerstörten. Die völlige Zerstörung des Stadtgebietes konnte nur durch den Schutz der Burg und seiner Besatzung abgewendet werden.

Es zeigte sich, dass sich der Schutz der neugegründeten Heimat als schwierig erwies, denn neben Überfällen, wurden die Bewohner auch von Feuersbrünsten, wie im Jahre 1158, heimgesucht. Dies führte sogar zu einem Verlassen der Heimatstadt und einer Neugründung im Jahre 1159. Wie der Schutz in der Anfangszeit dieser Stadt ausgesehen hat, ist unklar, denn die archäologischen und schriftlichen Quellen schweigen hierzu, sodass wir keine konkreten Aussagen machen können. Eine Stadtmauer, wie man sie sich für eine mittelalterliche Stadt vorstellt, kann erst für 1180 sicher nachgewiesen werden, jedoch umgab diese nur den Bereich der Bürgersiedlung. Das heißt erst 20 Jahre nach der Zweitgründung hat es scheinbar einen standhaften Schutz der einzelnen Siedlungsbereiche gegen äußerliche Bedrohungen gegeben.

Es sollten weitere 40 Jahre vergehen, bis die Stadt Lübeck als Ganzes geschützt wurde. 1217, unter der Herrschaft von Waldemar II, wurden die einzelnen Siedlungsbereiche durch eine neue, umfassende Stadtmauer vereinigt. Nun verlief die Mauer, von der Burg und dem Burgtor im Norden am Traveufer im Westen entlang, vorbei an den Häusern der Fernhändler, dem Warenumsschlagplatz und dem Holstentor, umrundete den Dombezirk im Süden mit dem Mühlentor und zog im Osten am Wakenitzufer entlang, vorbei am Johanniskloster und dem Hüntertor wieder zur Burg im Norden hinauf. Es bot sich der Anblick einer backsteinernen Front, immer wieder durch ein Stadttor oder halbrunde Türme unterbrochen, die als physische Abgrenzung zwischen innen und außen, zwischen der Heimat der Lübecker Bürger und der restlichen Welt diente. Da die Stadt nun umfassend geschützt war, verlor die Burg ihre Funktion und wurde 1227 in ein Kloster umgewandelt. Zum Schutz der Stadt wurde sie nicht länger gebraucht.

Da der Schutz nach außen nun bestand, wurden im Laufe des 13. Jahrhunderts städtebauliche Veränderungen vorgenommen, um den inneren Schutz zu gewährleisten. Anlass waren die verheerenden Stadtbrände in den Jahren 1251 und 1276, die große Teile der vorwiegend aus Fachwerkbauten bestehenden Stadt zerstörten und viele Bürger obdachlos zurückließen. 1276 wurde durch den Rat angeordnet, dass nur noch in Stein gebaut werden durfte und zwischen den Häusern eine gemeinsame Brandmauer errichtet werden musste. Diese Bauverordnung wurde so zu einem wichtigen Mittel zum Schutz gegen das Feuer – eine der größten Bedrohungen im Inneren der Stadt.

Der Blick auf das mittelalterliche Lübeck zeigt also, dass Heimatschutz durchaus ein wichtiges Thema war. Heimgesucht von Angriffen und Feuersbrünsten versuchten die Bürger sich dagegen zu schützen und ihre Stadt, ihre Heimat, zu sichern. Die Stadtmauer als Hauptelement lebte noch mehrere Jahrhunderte weiter. Den neuen Bedrohungen von außen, zum Beispiel durch Belagerungsgeschütze, angepasst, dominierte sie lange das Stadtbild. Die Errichtung von Brandmauern mag zwar auf den ersten Blick nicht so sichtbar gewesen sein, lieferte aber einen genauso wichtigen Beitrag, um die Stadt vor der Zerstörung zu retten und leisten bis heute noch ihren Dienst.

Die Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen mag mit der Zeit ihre schützende Funktion verloren haben. Integriert in Wohnhäuser, abgerissen oder als Fragment an einer unscheinbaren Ecke wartend fristet sie heute ihr Dasein. Die Stadttore, vor allem das Holstentor – Symbol der Stadt und Touristenmagnet – mögen dem Abriss entgangen sein. Doch ihrer ursprünglichen Aufgabe entfremdet stehen sie als Inseln im heutigen Stadtgefüge. Durch die Arbeit der Archäologen und Archäologinnen, bei den Grabungen auf der Altstadtinsel, können jedoch immer wieder neue Einblicke in die ehemalige Schutzstrukturen der mittelalterlichen Stadt gewonnen werden und somit die Erinnerung an die

ursprüngliche Funktion der Mauern und Tore, nämlich den Schutz der Heimat der Lübecker Bürger, am Leben gehalten werden. So sind die verstreuten Relikte längst vergangener Zeiten zu Heimatdenkmälern geworden, die selbst als schützenswert anzusehen sind!